

## Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 4040 Neuss 1, Humboldtstraße 2, Tel. 197-1. Herausgegeben von Prof. Dr. Günther Noll. Redaktion Prof. Dr. Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. ISSN 0001-7965

55/56 - 1985

Günther Noll

# Folklore-Gruppen als neues Forschungsfeld

Die rapiden Entwicklungen in allen Bereichen unseres gesellschaftlichen und kulturellen Lebens zwingen die Wissenschaften in immer stärkerem Maße zur Auseinandersetzung mit neuen Erscheinungsformen ihrer Gegenstandsbereiche, die häufig nicht ihren klassischen Traditionen entsprechen. Dazu gehören im Bereich der Musikalischen Volkskunde u.a. jene Spielgruppen, bei denen die Repertoires weitgehend der Volksmusik im klassischen Sinne entstammen, deren Interpretationsstile und Organisationsstrukturen jedoch andere sind und damit weiter greifen, als es der überlieferte "Volksmusik"-Begriff zuläßt. Sie werden in der aktuellen Gegenwart unter der allgemeinen Kategorie "Folklore-Gruppe" summarisch zusammengefaßt, führen auch teilweise diesen Namen und folgen damit dem allgemeinen Trend der Anpassung an den "Folklore"-Begriff. Trotz seiner inflationistischen Tendenz hat er sich inzwischen - auch im internationalen Sprachgebrauch - durchgesetzt, was eigentlich widersinnig ist, da er, wörtlich übersetzt, eine Wissenschaft definiert. Die Musikalische Volkskunde wäre jedoch aufgerufen, sich - unabhängig von einer drängenden terminologischen Absicherung - diesen Erscheinungsformen zuzuwenden, da sie nicht nur existent sind, sondern eine zunehmende Verbreitung erfahren, so daß inzwischen sogar schon von einer eigenen Tradition gesprochen werden kann. Dies provoziert sicher die Frage, ob dieser Bereich noch als legitimes Forschungsfeld der Musikalischen Volkskunde anzusehen ist, da der Gegenstand aus den klassischen Forschungstraditionen herausfällt. Bei den Interpretations- oder Spielformen dieser Gruppen handelt es sich insgesamt nicht um primärfunktionale, sondern um sekundärfunktionale Erscheinungsformen, denen sogar der Vorwurf der Nichtauthentizität oder Verfälschung gemacht werden könnte, wenn etwa Material aus Kulturen verwendet, d. h. in der Regel bearbeitet wird, das nicht der einheimischen Tradition entspricht, also aus nichtdeutschsprachigen Ländern stammt. Andererseits gibt es mannigfache Beispiele fruchtbarer Akkulturationsprozesse in der Geschichte, wenngleich es gegenwärtig viel zu früh ist, im Zusammenhang mit dem angesprochenen Feld etwa davon sprechen zu wollen. Erinnerung sei nur an die Herausbildung einer neuen Musikkultur durch die afrikanischen Sklaven in Amerika und deren vielfältige, weitreichende Einflüsse auf Folk-, Jazz- und Rockmusik sowie auf die Musik unseres Jahrhunderts allgemein. Die Beschäftigung mit Folklore-Gruppen hängt daher von der grundsätzlichen Entscheidung ab, ob sie zum Gegenstand der ethnologischen Forschung zu zählen sind oder nicht.<sup>1)</sup> Das Institut für Musikalische Volkskunde, mit der Erforschung des Laienmusizierens im umfassenden Sinne befaßt, sah den konkreten Anlaß zu einer ersten Untersuchung des Phänomens in dem Folklore-Wettbewerb des Landes Nordrhein-Westfalen, der seit 1980 jedes zweite Jahr an der Musikschule Meerbusch bei Neuss unter der Schirmherrschaft des Kultusministers durchgeführt wird. In Ergänzung zu anderen Jugend-Wettbewerben, z. B. "Jugend musiziert" oder "Jugend jazzt", ist er auf Anregung einiger Lehrkräfte der Musikschule Meerbusch ins Leben gerufen worden, um diesen Bereich des Amateurmusizierens besonders zu fördern. Die Wettbewerbe, als "Bestandsaufnahme" und nicht als "Leistungsschau" gedacht, daher mit Preisen großzügig ausgestattet, bieten nach 3 Altersstufen gestaffelt (von 10-14, 15-19, 20-24) eine sehr gute Möglichkeit, die Vielfalt der musikalischen Erscheinungsformen, die unter "Folklore" heutzutage subsumiert werden, zu beobachten. Dies reicht z. B. vom historischen Spottlied bis zum zeitgenössischen politischen Lied, von nachgestalteter südamerikanischer Volksmusik bis zu stilistisch strenger irischer Musik, vom nachgespielten Oberkrainer-Arrangement bis zur originellen Eigenkomposition. Sieht man einmal von den spezifischen Problemen eines Wettbewerbs, auch seinen Verfälschungen und Gefährdungen, ab, ist es für die Feldforschung relativ leicht, in einem ersten Untersuchungsschritt diese Erscheinungsformen in ihren vielfältigen Ausprägungen überhaupt zu erfassen. Daher wurden die letzten beiden Wettbewerbe mit Tonband aufgezeichnet, um eine erste Materialbasis zu gewinnen. Darüber hinaus konnten in schriftlichen und mündlichen Interviews mit Teilnehmern und Gruppen weitere Informationen über die Intentionen dieser Spielgruppen, ihre Herkunft, Ausbildung, Präfe-

renzen etc. eingeholt werden.<sup>2)</sup> Angesichts der Materialfülle können hier nur einige typische Fakten referiert und Trends beschrieben werden, um die Heterogenität des Feldes demonstrieren zu können. Ziel dieser Ausführungen ist die Anregung, sich durch systematische Feldforschung mit analogen Erscheinungsformen in seiner näheren Umgebung zu befassen, um eine größere Sicherheit in der Beurteilung des Phänomens erlangen zu können. Übereinstimmendes Zentralmotiv war bei den 96 anlässlich des 3. Wettbewerbs 1984 befragten Teilnehmern, was den größten Teil ausmacht, das Bedürfnis, mit dieser Musik eine eigenständige Form des Musizierens in der Gruppe zu gewinnen. In der Regel sind die hier befragten Kinder und Jugendlichen an klassischen Instrumenten und deren Literatur ausgebildet. Ihre Präferenzen reichen aber weit darüber hinaus und artikulieren insbesondere den Folklorebereich. Sie spielen meistens mehrere Instrumente, erwerben teilweise ihre Spielfertigkeiten auch autodidaktisch. Den größten Anteil bilden Blockflöten, überhaupt Flöteninstrumente (mit über 50%) und Gitarren (mit fast 50%), gefolgt von einer Reihe anderer Instrumente, wobei Klavier und Perkussionsinstrumente noch eine gewisse Rolle spielen. Typische Volksmusik-Instrumente, wie Akkordeon, Banjo, Dulcimer, Mandoline, Ukulele, Klarinette, Tin Whistle, Uilleann Pipes, Waldzither und Xylophon bilden eine klangfarbenaue Erweiterung des Instrumentariums. Je nach Alter können die Gruppenmitglieder eine langjährige Spielerfahrung auf ihren Instrumenten aufweisen. In überraschend starkem Maße sind viele Gruppen darum bemüht, den originalen Vorbildern stilistisch möglichst nahezukommen. So dienen z. B. Gruppen wie die Dubliners etwa als Vorbild zur Interpretation irisch-keltischer Musik. Einzelne Gruppen haben sich auf bestimmte Stilbereiche konzentriert, z. B. auf Volksmusik aus Südamerika oder aus den Balkanländern, wemgleich ihnen bewußt ist, daß sie damit nicht die Volksmusik ihrer Ursprungsländer authentisch spielen, zumal diese häufig schon durch das Prisma einheimischer Spielgruppen gebrochen wurde. Andere Gruppen spielen und singen nur eigene Melodien und Texte, so z. B. die Gruppe "Spiegelbild", die mit zeitkritischen Texten den Hörern "einen Spiegel vorhalten", sie nachdenklich machen möchte. Teilweise beziehen sie sich auf Vorbilder wie Bob Dylan, Franz Josef Degenhardt, Reinhard May oder andere Liedermacher. Das Durchschnittsalter der Gruppen beträgt etwa 15 Jahre, wobei die jüngste Gruppe Kinder im Alter von 9-12 Jahren umfaßt. Jungen und Mädchen verteilen sich ungefähr in gleicher Weise, wobei es auch reine Mädchen- oder Jungengruppen gibt. Ein bestimmter Teil der Gruppen erarbeitet das Arrangement möglichst selbständig auf improvisatorischer Basis. Andere wiederum spielen Sätze, die für sie eigens von den Gruppenleitern geschrieben worden sind. Auffälligerweise spielt die eigene regionale Tradition, etwa vom Niederrhein, keine besondere Rolle. Nur vereinzelt tauchen einheimische Melodien auf. Allerdings ist einzuschränken, daß die Untersuchung sich nur auf die zum Wettbewerb jeweils vorgetragenen drei Titel erstrecken konnte. Die Gruppen verfügen jedoch über ein größeres Repertoire. Die Initiative zur Bildung dieser Gruppen geht häufig von Musikschullehrern aus, die selbst eine starke Beziehung zur Volksmusik haben. Andererseits bilden sich die Gruppen aus eigenem Antrieb, angeregt durch Medienvorbilder, Straßenmusik, Live-Auftritte von Folk-Gruppen etc., wie "Zupfgeigenhansel" oder "Ougenweide". Als erstes und vorrangiges Ziel wird das Spielen für sich selbst genannt. Häufig werden die Gruppen schnell bekannt, und sie spielen dann auch für andere, z. B. bei Weihnachtskonzerten, Altentreffen, Schul-, Kindergarten- und Gemeindefesten etc. Teilweise machen sie auch Auslandsreisen, eine Gruppe fuhr z. B. zweimal nach Florida. Die Repertoires der einzelnen Gruppen sind stilistisch in Absetzung zu anderen Gruppen zwar breit gestreut, innerhalb der Gruppen selbst jedoch enger fixiert. Jede Gruppe entwickelt daher ihr Eigenprofil, das jedoch gegenüber neuen Besetzungsformen, je nach Angebot der Spieler und ihrer Instrumente, und neuen Arrangementformen, je nach technischem Vermögen, grundsätzlich offen ist. Sie besteht auch meistens nur für eine gewisse Zeit, in der Regel mehrere Jahre, so daß schon die bloße Tonbandaufzeichnung in einem gewissen Sinne dokumentarischen Wert besitzt. Die Gruppen bleiben vor Stereotypen bewahrt, da das Material immer wieder zu neuen Auseinandersetzungen herausfordert, auch ständig wechselt. Das Ergebnis ist eine überraschende Vielfalt von musikalischen Interpretationsformen. Hier setzt sich ein kreatives Potential in einer Weise um, das diesem Kulturbereich immer wieder abzusprechen versucht wurde. Von neuen Traditionen zu sprechen, ist insofern berechtigt, als durch die Gruppenteilnehmer die Anregungen durch eigene Gruppenbildungen weitergetragen werden und auch die Gruppenleiter inzwischen schon mehrere Spieler-Generationen betreuen konnten. Mitglieder des Ernesto Rossi-Ensembles z. B. sind heute Leiter bekannter Folklore-Gruppen: Henner Diederich und Helga Romberg, aus deren Gruppen wiederum viele neue Gruppenleiter hervorgegangen sind. Mitglieder des vom Verf. 1967 in Bonn gegründeten Folklore-Ensembles sind z. B. an der Musikschule Meerbusch tätig. Auffälligerweise spielen die allgemeinbildenden Schulen hier überhaupt keine Rolle, wie das Thema "Volksmusik" oder "Folklore" im Musikunterricht der allgemeinbildenden Schule nur von untergeordneter Bedeutung ist, was mit der scharfen Auseinandersetzung um Lied und Singen im Unterricht zusammenhängt, obgleich gerade hier ein hohes Potential von interessierten Schülern zu erwarten wäre.

Im Zusammenhang mit der Feldforschung zum Thema Folklore-Gruppen hätten sich systematische Untersuchungen detailliert mit den einzelnen Interpretationsstilen und Inhalten auseinanderzusetzen, auch den Vergleich zu den ursprünglichen Traditionen in den Herkunftsländern anzustellen. Im ganzen eröffnet sich hier der Musikalischen Volkskunde ein neues Forschungsfeld, nicht nur, weil es sich um ethnologisches Material und um Amateurmusizieren handelt, sondern weil sich möglicherweise Teilbereiche einer Populärmusikultur herauszubilden beginnen, die in die Zukunft weisen.

Anmerkungen:

- 1) vgl. Felix Hoerburger "Studio für europäische Volksmusik", in: ad marginem 51/1983
- 2) vgl. Monika Winkels: Die Entwicklung von Folkloregruppen an der Städtischen Musikschule Meerbusch - Ein Modellfall für neue Formen in der Folklore-Praxis. Unveröffentl. Arbeit zur Ersten Staatsprüfung. Neuss 1985; Stefan Menskes: Untersuchungen zu Interpretationsformen aktueller Folklore - Analytische Betrachtungen zum 3. Wettbewerb "Jugend und Folklore" des Landes NRW in Meerbusch. Unveröff. Arbeit zur Ersten Staatsprüfung. Neuss 1985

**BIBLIOGRAPHISCHE NOTIZEN**

Henry Peters-Arnolds: Karl Blume. Ein Leben für das Lied. Erinnerungen an den Komponisten und Wahrer des Volksliedes. Zu seinem 100. Geburts tag am 13.10.1983. Lönsdichtungen im Klangbild, Heft 1, hrsg. v. Zentralarchiv Löns-Vertonung im Westfälischen Musikarchiv Hagen, Hagen 1982. - Mit der Sammlung von Kompositionen zu Hermann Löns-Dichtungen befaßt, veröffentlicht das Zentralarchiv Löns-Vertonung Hagen die bereits 1962 aufgeschriebenen Erinnerungen des Blume-Freundes Henry Peters-Arnolds. Das Archiv macht damit der Forschung ein sehr persönliches und streckenweise auch privat geschriebenes Manuskript zugänglich, das biographisches Material zu dem nach dem 1. Weltkrieg sehr bekannt gewordenen Liedsänger und Komponisten Karl Blume (1883 - 1947) bereitstellt. Bis in unsere Zeit hinein ist seine Löns-Vertonung "Das Geheimnis" mit der Refrainzeile "Ja, grün ist die Heide" populär geblieben, nicht zuletzt auch durch die dreimalige Verfilmung (1932, 1952, 1972). Blume hat über 150 Lieder geschrieben, die dem Genre "Volkstümliches Lied" im weiteren Sinne zuzuordnen wären, einem Typus "Unterhaltungslied", das sich den Elementen des Volksliedes stark verpflichtet fühlt. Diese Nähe zum Volkslied kam nicht von ungefähr, da sich Blume zeitlebens um seine Pflege bemühte. Im 1. Weltkrieg als Frontsoldat, in den 20er und 30er Jahren im Konzertsaal, im 2. Weltkrieg zur Truppenbetreuung verpflichtet und nach 1945 vor sowjetischen und alliierten Truppen gehörte zu seinem Repertoire als Konzertsänger ein großer Anteil von Volksliedern. Eine Repertoireliste aus den 20er Jahren weist mehr als 50% Volkslieder auf, worunter sich bekannte Lieder wie "Die Gedanken sind frei", "Verstohlen geht der Mond auf", "Kein Feuer, keine Kohle", "Der Schnitter Tod" u.a. befinden. Für die Forschung wäre sicher eine Untersuchung zu den Liedpräferenzen dieser Zeit interessant. Hierzu liefert die Schrift eine Reihe von Materialhilfen. Ein Anhang enthält u.a. neben einem Werkverzeichnis von Karl Blume, den Filmprogrammen und einem Verzeichnis von Löns-Komponisten ergänzende Quellenhinweise zu einigen Volksliedern von Jürgen Dittmar und Widar Lehmann. Leider sind die Kapitelüberschriften des Inhaltsverzeichnisses nicht noch einmal im laufenden Text abgedruckt worden, was die Lektüre etwas übersichtlicher gemacht hätte.

N.

Grete und Karl Horak: Kinderlieder, Reime und Spiele der Ungarndeutschen. Zusammengestellt und hrsg. v. Karl Manherz, Lehrbuchverlag, Budapest 1984. - Das Gebiet der Kinderliedforschung gehört im Bereich der Musikalischen Volkskunde - im Gegensatz zur Allgemeinen Volkskunde - bis auf wenige Ausnahmen zu den im ganzen vernachlässigten Feldern. Umso verdienstvoller ist es, wenn jetzt der Demokratische Verband der Ungarndeutschen eine umfangreiche Dokumentation der beiden hochverdienten Volkskundler Grete und Karl Horak veröffentlicht, die Aufzeichnungen der Jahre 1931 - 1933 umfaßt. Auch wenn das Material erst über 50 Jahre später veröffentlicht wird, ist es eine unschätzbare Quelle, da es über seine Funktion als Zeitdokument hinaus vielfältige Möglichkeiten vergleichender Analysen bietet. Wie neuere Ansätze in der Kinderlied- und Kinderreimforschung zeigen, existiert trotz einschneidender Veränderungen in Inhalten und Formen auch noch in der Gegenwart ein differenziertes Spektrum von Kinderspielen, Kinderreimen und Kindertänzen. Das nach Typen und Altersstufen systematisch geordnete Material (teilweise auch mit Fotos) beweist neben der Fülle von Detailinformationen, die in einem umfangreichen Anmerkungsenteil zusammengefaßt sind, einmal mehr, wie stark sich teilweise jahrhundertealte Spiel-, Lied- und Texttraditionen erhalten haben, die teilweise noch die konkrete Übereinstimmung mit jüngsten Beobachtungen zulassen. Grete und Karl Horak haben das Material nicht "pädagogisch gereinigt", sondern in seiner ursprünglichen Form veröffentlicht. Es fällt auf, daß der Anteil deftiger Passagen sich in Grenzen hält und erotische bzw. sexuelle Anspielungen nur vereinzelt auftreten. Die Autoren vermitteln in ihrem Anmerkungsapparat auch wertvolle, umfangreiche Hinweise über Fundorte des Materials in anderen Sammlungen bis hin zu Ulrich Baaders 1979 veröffentlichten "Kinderspielen und Spielliedern", was künftige komparative Analysen wesentlich erleichtern wird. Teilweise sind den Texten hochdeutsche Übersetzungen von Wörtern oder Passagen beigefügt. Manchmal hätte man einen größeren Anteil davon gewünscht, da einzelne Begriffe dem mit süddeutschen Dialekten weniger Vertrauten doch einige Mühe bereiten können.

N.

Slawische Volksweisen, Heft 8. Teil I: Weißruthenische Volkslieder mit deutschen und weißruthenischen Texten; Teil II: Slawische Volkslieder aus Masuren, dem Ermland, der Lausitz, Oberschlesien und der Steiermark, gesammelt und ins Deutsche übertragen von Luise Leonhardt. Mösel-Verlag Wolfenbüttel und Zürich, 1981. - Mit diesem 8. Band schließt Luise Leonhardt ihre Reihe "Slawische Volksweisen" ab. Aus älteren und jüngeren Quellen sowie aus eigenen Liedaufzeichnungen schöpfend macht sie ein Material zugänglich, das in der Bundesrepublik so gut wie unbekannt ist. Auf gewohnt hohem Editions-niveau werden weißruthenische, masurische, ermländische, pomoranische, sorbische, schlesische und steirische Volkslieder veröffentlicht. Bescheidenerweise spricht die Verfasserin von "Textübertragungen". Dabei handelt es sich um singbare gereimte Fassungen auf hohem Sprachniveau. Man glaubt der Autorin die Schwierigkeiten der Übersetzungen. So sind allein die kaschubischen Dialekte (entlang der ostpreußischen Ostseeküste), die aus der Sprachverschmelzung von slawischen, niedersächsischen und mitteldeutschen Elementen entstanden sind, mit sprachlich verfremdeten, ehemals deutschen Wörtern durchsetzt, die nur schwer zu entschlüsseln sind. Das Liedmaterial spiegelt eine außerordentliche Differenziertheit wider, welche auf die Vielfalt heterogener kultureller Einflüsse osteuropäischer und westeuropäischer Herkunft verweist. Das Spektrum der nach Sachgruppen geordneten Lieder reicht vom heiteren Lied mit seinem manchmal hintergründigen Humor bis zum innigen Liebeslied, von der zeitkritischen Klage bis zum Brauchlied, vom Wiegenlied bis zum Kosakenlied, usw. Verdienstvoll an der Sammlung ist neben einem allgemeinen Kommentar zu den Herkunftsgebieten und den eigenen Aufzeichnungen, daß sie neben den deutschen Texten die ursprünglichen Sprachfassungen mitteilt und dabei auch die Sprachinseln der Sorben und nach Oberösterreich ausgewanderter Slawen mit einbezieht.

N.

STOCK-TAKING OF MUSICAL LIFE - SOCIOGRAPHY AND MUSIC EDUCATION, Hg. Desmond Mark, Wien (Doblinger) 1981. Hierbei handelt es sich um eine Sammlung von Referaten anlässlich eines Seminars der ISME-Kommission Musik in Kultur, Erziehung und Massenmdien, in Zusammenarbeit mit MEDIACULT und der UNESCO unter Leitung von Kurt Blaukopf in Innsbruck, 1980. Im einleitenden Teil spricht Blaukopf von einer "Mutation der Musikkultur", bedingt durch den Einbruch der Massenmedien und modernen Kommunikationsmittel in die Gesellschaft des 20. Jhs., der den Umgang mit Musik entscheidend verändert hat. Dementsprechend konzentriert sich ein Hauptteil der Referate auf die Beziehung von musiksoziologischer Forschung und musikalischem Leben. I. Bontinck zeigt die Relevanz soziologischer Forschung bezüglich der Musikerziehung auf, W. Greckel weist hin auf einige musikalische Realitäten in unserer Zeit und meint damit etwa

den Einzug der Populärmusik in das Musikleben mit allen dazugehörigen Konsequenzen. Ein Aufsatz von I. Vitányi befaßt sich mit dem Einfluß von Musiksoziologie auf die Musikerziehung. Im Kapitel über laufende Forschungsprojekte und Fallstudien ist vor allem M. Elstes Plädoyer für eine historisch orientierte Einschätzung von Schallaufnahmen erwähnenswert, mit dem er von Musiklehrern beim Umgang mit älteren Produktionen die Berücksichtigung historischer Aspekte vor emotionalen Betrachtungsweisen unter Verwendung unterstützender einschlägiger Literatur fordert. G. Batel beschreibt die Beziehungen zwischen Massenmedien und heutigem Musikleben, und E. Jost berichtet über ein Forschungsprojekt am musikwissenschaftlichen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen über musikalische Subkulturen in ländlichen Gemeinden Hessens. Im Kapitel "Reports from Individual Countries" schreiben diverse Autoren über einzelne musikalische Phänomene und Situationen in ihren Ländern, so z. B. in den USA, den Niederlanden, Schweden, Ungarn und Großbritannien.

T.L.

Deutsche Volkslieder aus Siebenbürgen. Neue Reihe II: Liebeslieder, aus dem Nachlaß von Gottlieb Brandsch hrsg. v. Walter Brandsch, Selbstverlag Walter Brandsch, Uffing am Staffelsee, 1982. - Der Herausgeber legt mit diesem Band eine weitere Materialsammlung in der Reihe der Dokumentation siebenbürgisch-deutscher Volkslieder vor, die aus dem Nachlaß von Gottlieb Brandsch stammt, der 1931 mit einem ersten Band diese wichtige Publikationsreihe eröffnet hatte. Mehr als hundert Jahre Sammeltätigkeit waren nötig, um die Voraussetzungen für die Veröffentlichung des gesamten Materials zu schaffen. Gemäß den Anforderungen einer wissenschaftlichen Publikation wurde bei der Liedauswahl auf ästhetische Gesichtspunkte keine Rücksicht genommen, so daß die Dokumentation einen getreuen Spiegel der Liedtraditionen und der Liedpräferenzen in dieser Region über einen Zeitraum von über 100 Jahren hinweg bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts hinein liefert. Neben dem Lied der älteren Tradition findet sich bei diesen Liebesliedern der Typus des sentimental Liedes des 19. Jahrhunderts sowie des emotional überladenen Modeschlagers um die Jahrhundertwende ebenso wie das zurechtgesungene Kunstlied oder Kontrafakturen unterschiedlichster thematischer Gehalte. Stereotype Melodiebildungen mit ihren Vorhaltsequenzen sowie Leittonabbiegungen und diatonische Abwärtsfolge bis zum Terzschluß sind ebenso zu finden wie originelle Erfindungen. Die Texte reichen von zarter Poesie bis zum sentimental Reimklichschee. Zu jedem Lied wird, soweit dies überhaupt möglich ist, ein exakter Quellennachweis geführt. Besonders hilfreich sind die zahlreichen Verweise auf eine Vielzahl zum Vergleich herangezogener Liedsammlungen. Für die Liedforschung stellt diese Sammlung eine unverzichtbare Quelle dar.

N.

Sänger- und Musikantenzeitung. Zweimonatschrift für Volksmusikpflege, Jg. 25 (1982), 26 (1983), 27 (1984). - Auch diese Jahrgänge der "Sänger- und Musikantenzeitung" enthalten eine Fülle volksmusikalisch interessanter Beiträge, verfaßt sowohl von Wissenschaftlern als auch von Praktikern und engagierten Laien in einer für einen breiten Leserkreis verständlichen Sprache. Erwähnt sei hier der eindringlich und lebendig formulierte Aufsatz von Wilfrid Feldhütter zum Thema "Armut nach Noten" (H. 5/1984). Dem etwas verengten, retrospektiven Volksliedbegriff des Autors möchte man gelegentlich widersprechen - ähnlich wie den Definitionen Gerlinde Haid in H. 2/1983 ("Die Unterschiede von Volksmusik und volkstümlicher Musik ..."), die m.E. allzusehr auf vorweggenommenen Wertungen basieren. Dennoch wird in Feldhütters Beitrag mit beliebten überkommenen Vorstellungen aufgeräumt: vor allem dem Klischee von der "guten alten Zeit". Die Lieder, die hier untersucht werden, zeugen von Ungerechtigkeit, Unterdrückung, Armut und Elend in der Vergangenheit. Von den Schikanen des Adels berichten auch Wildschützenlieder (s. Andreas Posch, H. 1/1983). Wilderer wurden als Rechtsbrecher zu Tode verurteilt, das einfache Volk jedoch verehrte sie (u.a. in vielen sie idealisierenden Volksliedern), weil sie es wagten, sich gegen die Besitzenden und Mächtigen aufzulehnen. - Die "gute alte Zeit" war der Musikpflege anscheinend weniger zuträglich als gern geglaubt wird (siehe hierzu den Beitrag von Hans Roth in H. 3/1982): Es gibt viele Belege dafür, daß bis ins 19. Jh. hinein Tänzer um ihr Vergnügen und Spielleute und Wirte um das damit verbundene Einkommen kämpfen mußten. Die geistliche und weltliche Obrigkeit, die sich auch als Hüter der Moral verstand, erließ immer wieder Musizier- und Tanzverbote, die dem Wirtsgewerbe abträglich waren und vielen Spiel-leuten Armut und Elend brachten. Auch die Geschichte der erotischen Volkslieder sei - so betont G. Haid in ihrem lesenswerten Aufsatz in H. 4/1983 - eine Geschichte der Verbote. Ein großer Teil dieser Lieder sei geprägt durch die Zwänge von Moral, Kirche und Gesellschaft. P.-E.

Der neue Zupfgeigenhansl. Das Liederbuch der jungen Szene. 121 junge Lieder mit Texten, Melodien, Akkordbezeichnung, Photographien sowie einer Griff-tabelle für Gitarre, hrsg. v. Bertold Marohl unter Mitarbeit von Hein & Oss Kröher, B. Schott's Söhne, Mainz 1983. - Die Begründung des Buchtitels leiten der Herausgeber und seine Mitarbeiter aus der neuen Blüte der Jugendbünde nach dem 2. Weltkrieg ab, die sich mit zahlreichen Liedermachern und Liedfestivals (insbesondere auf der Burg Waldeck) zu einer neuen Art von Jugendbewegung entwickelt hat. Wenngleich unter anderen Zielsetzungen, sieht sich dieses Liederbuch durchaus in der Tradition des klassischen "Zupf". Es gliedert nach den Themen der Folklorebewegung und enthält z. B. Fahrtenlieder, Shanties, wiederentdeckte Kundenlieder und Lieder der 48er Revolution, internatio-

nal verbreitetes Liedgut, politische Lieder aus verschiedenen Zeitepochen, zeitkritische Lieder von Liedermachern, die allgemein bekannt geworden sind; jiddische Lieder, Liedparodien, Antikriegslieder, Lieder der Friedensbewegung, alles in allem: das Liedgut einer wachen, kritischen Jugend. Bei der Liedauswahl spürt man die erfahrene Hand von Hein und Oss Kröher, die als Liedinterpreten über ein breites Repertoire verfügen. Es war eine gute Idee, den Notentext durch Kurzbiographien und Fotos von Liedermachern anzureichern. Häufig sind den Liedern kurze Kommentare über Herkunft und Inhalte beigelegt. Bei dem spanischen Lied "De Los Cuatros Muleros" hätte man sich den Hinweis gewünscht, daß es sich bei der deutschen Textfassung von Ernst Busch nicht um eine Übersetzung des spanischen Textes, sondern um eine Neutextierung handelt, die er im spanischen Bürgerkrieg schuf. Die ursprüngliche Textfassung zeigt ein unpolitisches spanisches Volkslied, das von vier Maultiertreibern erzählt. Zu begrüßen ist, daß Originalfassungen mitgeteilt werden, so z. B. des Liedes "City of New Orleans" von Steve Goodman, das bei uns durch die dummliche Schlagerfassung in der Interpretation von Rudi Carell bekannt geworden ist. Sämtliche Lieder sind mit Akkordbuchstaben für eine Gitarrenbegleitung versehen, eine entsprechende Griff-tabelle ist angefügt. Quellennachweise werden nicht in jedem Falle geführt. N.

Heimatsbuch des Kreise Viersen, Hq. Oberstadtdirektor Viersen, Ausgaben 1982 bis 1985. - Durch fast alle Ausgaben dieses verdienten Almanachs zieht sich eine immer dichter werdende Geschichte der erwähnenswerten Orgeln aus den Orten des Kreises. So schreibt U. Bons in der Ausgabe von 1983 einen Abriß der 300jährigen Orgelgeschichte in Anrath, in dem instrumentenkundliche Details ebensowenig fehlen wie historische, orgel- und kirchenbauliche sowie ortsgeschichtliche Daten. 1984 erinnert W. Arbogast aus Anlaß der Restaurierung der Orgel in St. Hubert an die Entstehungsgeschichte der St. Hubert Instrumente seit 1793. Neben den Dispositionen ist hier insbesondere die Geschichte der sechs rheinländischen Orgelbauer Titz, Notling, Henseler, Tibus, Klais und Weimbs interessant, die allesamt an den Orgelbauten beteiligt waren. Wie ein historisch wertvolles Instrument vor dem Verfall gerettet werden kann, zeigt Arbogast 1985 anhand der Müller-Orgel in der Kapelle zu Elmpt-Overhetfeld, die von 1981 bis 1983 aufgrund privater Initiativen des ansässigen Pfarrers vollständig wiederhergestellt werden konnte. Detaillierte Photos ergänzen den ortshistorisch interessanten Beitrag. Sowohl instrumentenkundlich als auch volkskundlich-historisch von großer Bedeutung ist die Geschichte der Glocken aus der Kempener Probsteikirche, auf die Arbogast in 2 Teilen (1982 und 1983) eingeht. Geschichtliche und baukundliche Fakten werden ebenso aufge-

zeigt wie Arbeits- und Lebensweisen der beteiligten Glockengießer. Besonders hervorgehoben werden muß die interessante Darstellung von Szenen aus dem Leben der Handwerker, die beim Prozeß des Gießens bzw. Umgießens der Glocken eine Rolle spielten. Daß mitunter auch der Werdegang nicht-kirchlicher Glocken für die Heimatforschung einer Region wichtig ist, beweist G. A. Koenigs Bericht über die "Wiederauffindung der Schulglocke des Gymnasiums Thomae de Kempis aus dem Jahre 1690" (1982). - Erwähnenswert unter musikalisch-volkskundlichen Aspekten erscheint ferner R. H. Müllers Aufsatz über die Neubildung der Kreismusikschule Viersen (1983). Schließlich muß hingewiesen werden auf einen Artikel von H. Beckers (1985) über den Komponisten Johannes Brahms und seine Beziehung zu dem Dorf Mühlhausen an der Niers. Mit viel Sinn für Lokalkolorit wird hier das Bild eines typisch niederrheinischen Dorfes mit seinen Gasthäusern gezeichnet, das eine besondere Bedeutung in seiner Rolle als "Naherholungsgebiet" für die Krefelder Bürger des ausgehenden 19. Jhrdt. hatte. So ist es nicht verwunderlich, daß auch Brahms, der als Naturliebhaber galt, und sein Freundeskreis aus der Krefelder Zeit das Dorf häufig aufsuchten. Auf unterhaltsame Weise beschreibt der Autor Brahms' Leben, Gepflogenheiten beim Wandern, Speisen und gemeinsamen Singen nach den Mahlzeiten. T.L.

Jahrbuch des Österreichischen Volksliedwerks, Band 32/33, 1984, Walter Deutsch zum 60. Geburtstag, red. v. G. Haid, Österr. Bundesverlag Wien 1984, 304 SS. - Mit dem vom österreichischen Bundesministerium für Unterricht und Kunst geförderten Jahrbuch 1984 legt G. Haid eine würdige, als Periodikum obendrein müheloser als andere Festschriften die angemessene Publizität findende, umfangreiche Publikation zu Ehren des österreichischen Volksmusikforschers und -publizisten Walter Deutsch, Gründer und Leiter des Wiener Instituts für Volksmusikforschung, vor. Dem bewährten Festschriftkonzept entsprechend, bietet der Band aus der Feder der Editorin eingangs eine Würdigung des Jubilars, die knapp, aber sehr aufschlußreich über die wesentlichen Lebensstationen und die breiten künstlerisch-praktischen und wissenschaftlichen, editorischen, funk- und fernsehjournalistischen und pädagogischen Aktivitäten Deutschs und zugleich über die Geschichte der Volksliedsammlung und -forschung in Österreich in den vergangenen 60 Jahren informiert. - Nicht weniger als 23 vorwiegend österreichische Fachkollegen ehren daran anschließend durch einen Beitrag den Gefeierten. Diese Beiträge berücksichtigen zunächst die historische und die vergleichende Musikwissenschaft, die Musikethnologie und die Gestaltanalyse im Sinne der Schenker-Lehre und widmen sich danach den Kernbereichen Lied und Spruch, Instrumental-

musik und Tanz in ihren historischen und aktuellen Bezügen. Als "Randgebiete" der auf das "Authentische" zentrierten Volksmusikforschung werden schließlich noch spezielle Untersuchungen zur Unterhaltungsmusik, zum politischen Lied und zum Musikleben der Großstadt sowie zur Problematik der Volksmusik-Pädagogik einbezogen. - Der Rest des Bandes zollt durch Berichte, Diskussionsbeiträge, Personalien, Bibliographie, Diskographie und Rezensionen den üblichen Notwendigkeiten des Periodikums Tribut. S.

Jahrbuch für Volksliedforschung Jg. 29/1984, hrsg. v. O. Holzapfel und J. Dittmar. - Dem Lied und der Ballade widmen sich die historisch orientierten 7 Hauptaufsätze des Bandes. Zwei Aufsätze zur Ballade bilden den Rahmen: der erste, von Thomas Pettitt verfaßt und in Englisch abgedruckt (leider ohne summary!), untersucht "Mrs. Brown's >>Lass of Roch Royal<< and the Golden Age of Scottish Balladry" und erweist den großen Einfluß, den das umfangreiche schottische Balladen-Repertoire der Falkländerin Anna Gordon Brown, im letzten Drittel des 18. Jh.s aufgezeichnet, auf die englischen Balladensammlungen des 18. und 19. Jh.s, zugleich auf die Gattungscharakteristik und damit auf die Definition der Ballade schlechthin ausgeübt hat. An der titelgebenden Ballade exemplifiziert Verf. den verschlungenen Tradierungsprozeß zwischen oraler und literarischer Überlieferung. - Dieses Paradigma könnte geradezu das Beweisstück für Natascha Würzbachs fruchtbare und weiterführende "Überlegungen zu einer kontextorientierten Gattungsbeschreibung der Ballade" abgeben, die hier als deutschsprachiges Resümee einer ursprünglich in Englisch publizierten Arbeit abgedruckt wurden. Der erste der liedbezogenen Beiträge: "Auch >>böse<< Menschen haben ihre Lieder" (Krista Ruehs) untersucht methodisch geschickt und an hochinteressantem Quellenmaterial den denkwürdigen sozialhistorischen Realitätsgehalt von österreichischen Wildererliedern des 18. bis 20. Jhs. - Manfred Blechschmidt behandelt sodann "Das berühmte alterzgebirgische Heiligabendlied" ("Heit is dr heilig Obnd, ihr Maad") in seiner weitverzweigten Variantentradition, während Bernhard Bremberger und Stefanie Döll in ihrer gemeinsamen, aus einer von Max Peter Baumann geleiteten Exkursion erwachsenen Abhandlung "Der Betruf auf dem Urnerboden im Umfeld von Geschichte, Inhalt und Funktion" der bis heute im schweizer Kanton Uri praktizierten alten Almsing-Tradition des "Alpsegens" perspektivreich nachgehen. - Walter Puchners informative "Liedtextstudien zur balkanischen Regenlitanei" analysieren vor allem bulgarische und griechische Varianten der im Rahmen der "Regenmädchen" - Ernste-Bittprozessionen im Balkanraum gesungenen parakletischen Litanei in ihrer auffallenden überre-

gionalen Formelhaftigkeit. - Schließlich rückt Heinz Rölleke nachdrücklich-kritisch die desinformierende und fehlerhafte Einleitung von Hans Christian Kirsch zu seiner Taschenbuchausgabe (Fischer) von "Des Knaben Wunderhorn" in "Klassiker Heute" zurecht.

Die zweite Hälfte des Jahrbuchs enthält zwei (späte) Nachrufe: auf Leopold Schmidt (L. Röhrich) und auf Johannes Künzig (P. Assion), sowie - wie gewohnt - eine Fülle informativer Buch- bzw. Plattenrezensionen. S.

## DISKOGRAPHISCHE NOTIZEN

Volksmusik in Franken. Eine ethnomusikalische Dokumentation, 2 LP, 33 UpM, Stereo, OVA Oberfränkische Verlagsanstalt und Druckerei, Hof 1984.

- Von Max Peter Baumann vorzüglich betreut, ediert und kommentiert, legt die Forschungsstelle für Fränkische Volksmusik an der Universität Bamberg eine Schallplattendokumentation vor, die versucht, einen geographisch - regionalen Überblick zur gegenwärtigen volksmusikalischen Sing- und Musiziertradition in Franken zu geben. Ziel war es, einen repräsentativen Querschnitt durch die Vielfalt und Verschiedenartigkeit in Besetzung, Gattungen und Überlieferungszusammenhängen aufzuzeigen. Die ausgewählten Beispiele verteilen sich gleichmäßig über sämtliche Regionen Frankens. Geistliche Volksmusik und religiöses Volkslied sowie brauchtumsbezogenes Singen und Musizieren im Jahresablauf blieben ausgeklammert, weil dies sicher vom Umfang her nicht mehr zu bewältigen gewesen wäre. Der gegenwärtigen Vielfalt musikkultureller Manifestationen im Bereich der Volksmusik entsprechend wurden auch Interpretationsformen mit einbezogen, die dem Begriff "Volksmusik" im tradierten Sinne nicht mehr entsprechen. (Analoge Erscheinungsformen in NRW z. B. bestätigen die Richtigkeit dieser Entscheidung.) Aus 200 in der Zeit von 1983 - 1984 gesammelten Tonbandaufzeichnungen wurden 39 Titel ausgewählt. Das Spektrum der Gruppen und Interpreten umfaßt z. B. die klassische Blasmusikbesetzung, Vokalgruppen in kleiner Besetzung mit und ohne Instrument, den Chor, die Band, die Jagdhornbläsergruppe, den Harmonikaspieler, den Drehorgelspieler und viele andere Besetzungsformen mehr. Das Repertoire umfaßt sowohl traditionelles Material als auch eigene Gestaltungen, vom Kommentator freundlich "das Selbstgestrickte" genannt. Einmal mehr liefert diese Dokumentation den Beweis für das ständige Regenerationsvermögen einer Kulturform, die häufig dem Klischee des Überholtseins unterworfen wird, einem Klischee, das im Prinzip aus Unkenntnis resultiert. Die beigegefügtten Kommentare (auch zu jedem einzelnen Titel), die originalen Dialekttexte und ihre hochdeutschen Übertragungen sowie die Illustrationen zum Volksmusik-Instrumentarium sind didaktisch vorbildlich angelegt. N.

Euroton, Rotzoll & Lotz-Produktion, Stereo, 33 UpM, Salzstr. 20, 4040 Neuss, 1985. - Die seit wenigen Jahren bestehende Gruppe, aus dem Folk-

lore-Ensemble der Universität Düsseldorf hervorgegangen, dokumentiert mit dieser ersten Schallplatte das breite stilistische Spektrum ihrer Arbeit. Die Gruppe besteht aus 7 Musikern, die zumeist mehrere Instrumente spielen. Vertreten sind: Blockflöte, Fagott, Klarinette, Violinen, Marimban, Percussionsinstrumente, Gitarre, Banjo, Tamboura, Kontrabaß, Akkordeon, Querflöte und Zimbal. Die Sammlung umfaßt Volkstänze aus europäischen Ländern sowie aus Israel. Die Gruppe ist bemüht, dem originalen Klang der Herkunftsländer möglichst nahe zu kommen, wobei natürlich die eigene Interpretationsform etwas anderes darstellt als die Originalform. Aber darin sehen die Gruppenmitglieder die Möglichkeit einer schöpferischen Auseinandersetzung und den Gewinn eigenständiger Profile in den Gestaltungsformen. Die Arrangements stammen von Henner Diederich, dem Leiter des Folklore-Ensembles der Universität Düsseldorf, und von Thomas Lotz. Bemühung um Eigenständigkeit zeigt sich auch bei den selbstverfaßten Stücken, die durchaus Stilmittel aus dem Bereich der Popmusik miteinbeziehen, sich aber vom Klischee freizuhalten bemühen. Es sind hervorragende Instrumentalisten, die sich die Ursprünglichkeit des Musizierens bewahrt haben. Die Gruppe ist bereits vielfältig bei Offenen Singen und Tanzen, bei Festivals, in eigenen Konzerten sowie bei Hochschulveranstaltungen sehr erfolgreich aufgetreten. In ihrer Arbeit sieht sie einen konkreten Beitrag zur Reaktivierung in Bereichen der Musikkultur, zu denen infolge der Pervertierung durch den Nationalsozialismus noch häufig ein gebrochenes Verhältnis besteht. Daß ein entsprechendes Bedürfnis vorhanden ist, zeigt sich in dem steigenden Zuspruch, vor allem bei den Veranstaltungen des Offenen Tanzens. Die Gruppe leistet damit auf ihre Weise einen wichtigen Beitrag zur Pflege. Ein Beispiel, dessen Nachahmung sich sehr empfiehlt.

N.

HINWEISE: Deutsches Folk Archiv Matthias Vogel, 7590 Achern: Das Deutsche Folk Archiv ist ein privates (d. h. bisher aus eigener Tasche finanziertes) Archiv, das öffentlich, d. h. für Interessenten der Folk-Musik zugänglich ist. Ziel dieses Archivs ist es, jegliches Material, das die Entwicklung der Folk-Szene dokumentiert, zu sammeln, zu ordnen, zu archivieren und interessierten Besuchern verfügbar zu machen.

### Überführung des "Cammann-Archivs"

Ende 1984 hat Oberstudienrat i.R. Alfred Cammann sein umfangreiches Archiv an das Institut für Heimatforschung in Rotenburg/Wümmel (45 km von Bremen Richtung Hamburg), Gerberstr. 12 übergeben. Institutsleiter ist dort Dr. Petschel. Das Institut ist der Niedersächsischen Landesstelle für Volkskunde und dem Seminar für Volkskunde der Universität Göttingen unter Leitung von Prof. Dr. Brednich angegliedert. Damit hat Cammann die Aufbereitung und weitere Nutzung der Archivalien in seinem 75. Lebensjahr einer jüngeren Wissenschaftler-Generation übertragen. Es handelt sich um eine Bücherei von ca. 2.000 Fachbüchern und Broschüren, 75 Zeitungen und Zeitschriften, 800 Akten mit Briefen und Dokumenten der Hunderte von Gewährsleuten und Mitarbeitern, vor allem aus den ehemals deutschen Ostgebieten und Sprachinseln, etwa 300 Tonbänder mit Volkserzählung, Volksmusik und Volkslied sowie Brauchtum, Lebensläufen und Schicksalsgeschichten, 100 Ordner mit Manuskripten, 20 Cassetten, 25 Schallplatten, 3.400 Fotoabzüge (meist in Farbe) und 3000 Negative, 1700 Dias mit Schrank und Büroeinrichtung. Cammann hat bisher zahlreiche Bücher zur Volkskunde veröffentlicht, die "Westpreußischen Mär-

chen", "Deutsche Volksmärchen aus Rußland und Rumänien", "Die Welt der niederdeutschen Kinderspiele", "Märchenwelt des Preußenlandes", "Turmberg-Geschichten/Westpreußen", 4 Bde "Donauschwaben erzählen", 2 Bde. "Volkserzählung der Karpatendeutschen", 2 Bde. "Ungarndeutsche Volkserzählungen". Dutzende von Aufsätzen schließen sich an.

Für die Musikalische Volkskunde ist in den Archivalien der biographische Kontext zu zahllosen Gewährsleuten nicht nur mit ihrer Volkserzählung, sondern gleichzeitig mit den aufgenommenen Liedern und Musiken interessant, auch für die weitere Forschung; ebenso Hunderte von Bandaufnahmen und Liederheften allein von den Bessarabiendeutschen, den Ungarndeutschen u.a., ergänzt durch Fotos aus der Lebenswelt und mit Abbildungen der Sänger und Erzähler. Auch das Funktionale ist erfaßt, wie es die Buch- und Aufsatzveröffentlichungen, das Liedmaterial vervollständigend, umfassend enthalten. Das Archivmaterial ist präsent und am Ort einzusehen und zu bearbeiten.

Die Forschungsstelle für Volkskunde, die Cammann ehrenamtlich seit 30 Jahren in Bremen aufgebaut hat, arbeitet in gewohnter Weise weiter, derzeit an einem Buchmanuskript: "Heimat Wolhynien in Lebensbildern, Berichten und Geschichten".

## MITTEILUNGEN AUS DEM INSTITUT

Für folgende Stiftungen möchten wir auch an dieser Stelle herzlich danken: Herrn Karl Lorenz, Remscheid, und seiner Frau Thilde, die aus ihrer Privatbibliothek dem Institut eine umfangreiche Buchstiftung zukommen ließen, die mehrere hundert Titel umfaßt. Darunter befinden sich nicht nur wertvolle Schriften, die nicht mehr im Handel sind, sondern auch zahlreiche Ausgaben mit persönlicher Widmung ihrer Verfasser.

Ferner Herrn Clemens Goeke, Borken, der uns eine größere Sammlung von ihm selbst zusammengestellter und zum Teil vom Borkener Heimatverein publizierter gedruckter Liedblätter zu geschlossenen volkskundlich interessierenden Themen-, Funktions- oder Brauchtbereichen überließ. - Herrn Dipl. - Religionspädagogen Nis-Edwin List Petersen vom Jugendhof Knivsberg, Apenrade (Dänemark), für eine 6 Einzelpublikationen umfassende Reihe von Editionen Neuer Geistlicher Lieder, die unsere spezielle Sammlung von Gebrauchsliederbüchern dieser Liedgattung sehr dankenswert ergänzte. Herrn Rektor Georg Jansen-Winkeln, Dahlem/Eifel, für ein Gebrauchsliederbuch von 1921; Herrn Dr. Heinrich Becker, Düren, für Sonderdrucke eigener volkskundlicher Zeitschriftenbeiträge sowie Archivmaterial zur Volksmusik; Herrn Manfred Gottschalk, Aachen,

für eine umfangreiche Notenstiftung von Salon- und Tanzorchester-Materialien aus dem Besitz seines Vaters Hans Gottschalk und Kammermusik aus dem Nachlaß seines Großvaters.

Der Institutsdirektor Prof. Dr. Noll wurde auf der Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft für rheinische Musikgeschichte in Königswinter am 1./2. Juni 1985 zum 2. Vorsitzenden gewählt. - Auf der gleichen Tagung zum Thema "Musikalische Rheinromantik" referierte er über das Thema: "Ännchen Schumacher, die 'Linden-Wirtin', und ihre Kommerslieder. Ein Beispiel für die Liedpflege in der Rheinromantik." Ebenfalls über die Kommerslieder Ännchen Schumachers sprach er auf einem Festkommers anlässlich ihres 125. Geburtstages am 15. Nov. 1985 auf der Godesburg in Bonn - Bad Godesberg. - Auf dem 28. Deutschen Volkskundekongreß zum Thema "Kinderkultur" referierte er am 1.11.1985 in Bremen über das Thema: "Kind und Lied als aktuelles Forschungsproblem der Musikalischen Volkskunde". - Im Frühjahr und Herbst d.J. führte er im Rahmen des WDR-Schulfunks in Köln - Sinnersdorf, in Warendorf und Datteln offene Singen mit Schulklassen der Primarstufe und der Sekundarstufe I durch.